

# Schneider-Zeitung

Organ

des Verbandes christlicher Schneider, Schneiderinnen  
und verwandter Berufe Deutschlands.

Herausgegeben vom Zentralvorstande.

Geschäftsstelle Köln a. Rhein, Palmstraße 14. — Telefon B 1547.

Redaktion und Expedition Köln a. Rh.,  
Palmstraße 14.

Bestellungen für direkte Zusendung,  
Anzeigen etc. sind an die Geschäftsstelle  
zu richten.

Redaktionschluss:  
Montag-Mittag.

Erscheint alle 14 Tage Samstag.  
Abonnementpreis pro Quartal 1 M.  
ohne Postgebühren.

Abonnements-Bestellungen nimmt jede  
Postanstalt entgegen.  
Bei Zusendung unter Kreuzband 1.20 M.  
Verbandsmitglieder erhalten das Organ  
gratis.

Nr. 14.

Köln, den 13. Juli 1912.

9. Jahrgang.

**Inhalt:** Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1911. — Das Hausarbeitersgesetz I — „Freie“ Untertänigkeit. — Der Reichstagsvertrag. — Verbandsnachrichten. — Konferenz des dritten Verbandsbezirks in Eisenfeld. — Aus den Jahrestellen: Frankenstein, Riel, Leipzig, München. Rundschau: Der christliche Metallarbeiterverband Deutschlands. — Die Folgen sozialdemokratischer Monopolverträge. — „Jawohl, wir wollen die Industrie schädigen.“ — Gewerkschaftsbeiträge und Steuererklärung. — Die Lehrverträge der weiblichen Handwerkslehrlinge. — Dupus, der Profschneiderschreiber. — Fachtechnisches. — Inserat.

## Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1911.

Vorwärts, trotz alledem! Diese Tatsache wird durch den in Nr. 14 des „Zentralblatt“ veröffentlichten Jahresbericht der christlichen Gewerkschaften aufs neue festgestellt. Trotz aller Kämpfe, die die christlichen Gewerkschaften auszufechten hatten, hat sie das Jahr 1911 wieder um ein gutes Stück vorwärts gebracht. Die Kämpfe haben lediglich stets breiteren Kreisen immer klarer die Notwendigkeit einer christlich-nationalen Arbeiterbewegung in Deutschland zum Bewußtsein gebracht. Sie sind sonach ein Teil der Kraft, die das Böse will und letzten Endes doch nur das Gute schafft — für die christliche Gewerkschaftsbewegung.

Weil die sozialdemokratischen Gewerkschaften einer theoretischen Grundlage ermangeln, sich vielmehr wirtschafts- und staatspolitisch einfach zu den Grundfragen der sozialdemokratischen Partei bekennen, sehen sich die christlichen Gewerkschaften immer mehr genötigt, ihre von der Sozialdemokratie abweichende Stellung zu den verschiedensten Problemen, die sie berühren, auch theoretisch zu umschreiben. Aus diesem Gesichtswinkel heraus wurde im Berichtsjahre in dem führenden Organe der christlichen Gewerkschaften, deren Stellung sowohl zum Staate und zu den Unternehmern wie überhaupt zur Volkswirtschaft scharf umschrieben, was zu einer lebhaften öffentlichen Auseinandersetzung führte.

Die Art und Weise, wie diese Auseinandersetzung erfolgte und das starke Maß der Beteiligung an derselben von den verschiedensten Lagern her bewiesen schlagend, daß Entwicklung und Tätigkeit unserer Bewegung mit mehr Interesse und Aufmerksamkeit verfolgt werden, als es die Gegner wahr haben wollen. Die deutsche Arbeiterschaft ist es ihrem eigenen wohlverstandenen Interesse schuldig, die richtigen Konsequenzen aus unserer wirtschaftlichen Entwicklung zu ziehen. Diese gebieten aber, die wirtschaftliche Entwicklung, soweit sie gesund ist, fördern zu helfen, um den Anteil der Arbeiter an ihren Ergebnissen in einem höchstmöglichen Grade sicherzustellen. Besteres kann mit umso größerem Erfolg geschehen, je besser namentlich folgende Vorbedingungen erfüllt sind: Der Unternehmer muß dadurch, daß er seine speziellen Funktionen im Wirtschaftsprozess von den Arbeiterorganisationen anerkannt sieht, gewissermaßen in die moralische Zwangslage zur Verständigung mit denselben gedrängt werden; das Interesse des Staates an der Arbeiterschaft als der weitaus stärksten Schicht der Erwerbstätigen ist dadurch sicherzustellen, daß die Arbeiterschaft dem Staate gibt, was des Staates ist; diese einwandfreie Stellungnahme aber zu Staat und Unternehmern wird dann von selbst die öffentliche Meinung, die mehr denn je in den Wirtschaftskämpfen von entscheidender Bedeutung wird, auf Seiten der Arbeiter und ihrer Organisationen erhalten. Das ist gewiß alles eber als eine sentimentale Liebeserklärung an Staat und Unternehmer. Es handelt sich vielmehr um eine sehr realpolitische, ja nüchterne Betrachtung der Dinge, in deren Mittelpunkt der Vorteil der Arbeiter steht. Inbes ist es unter den gegebenen Verhältnissen der einzige Weg, um zum Ziele zu

kommen und für den sozialen und geistigen Aufstieg des Arbeiterstandes die fundamentale Grundlage in seiner materiellen Besserstellung zu schaffen.

Diese Stellungnahme der christlichen Gewerkschaften, derenwegen sie von der sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftspresse heftig angegriffen wurden, deckt sich im Grunde genommen durchaus mit dem, was Vernunft von der Gewerkschaft verlangt: „Sie (die Gewerkschaft) wird nie außer acht lassen, daß sie nur ein Glied im großen Organismus der gesamten Volkswirtschaft ist, deren Bedeuten an den Produktionsfortschritt, die Hebung der Produktivität und die Verbesserung des Geschmacks gebunden ist.“ Nur der Fortschritt, der dem Gesamtorganismus zugute kommt, gereicht, nach demselben Vernunft, auch der Gewerkschaft zum Vorteil.

Gelingt es übrigens, der öffentlichen Meinung eine Auffassung von der gewerkschaftlichen Tätigkeit und Einwirkung zu eigen zu machen, wie sie in vorstehendem angedeutet wurde, dann ist das der wirksamste Schutz gegen die Bestrebungen zur Einschränkung des Koalitionsrechts der Arbeiter, wie sie im Berichtsjahre auf Seiten der Arbeitgeber von der schärferen Tonart mit gesteigertem Nachdruck in die Erscheinung traten. Diese Bestrebungen, die sich wie eine Krankheit forterden und vor denen man daher niemals sicher ist, müssen in der Öffentlichkeit deutlich als ein Uebel, das die gesunde Entfaltung des Gesamtorganismus hemmt, aufgedeckt und gekennzeichnet werden. Das deutsche Wirtschaftsleben ist, infolge seiner heftig umstrittenen Stellung auf dem Weltmarkt, mehr wie irgend ein anderes auf die Entfaltung der Initiative des Arbeiters angewiesen. Diese Initiative bedingt aber ein gewisses Freiheits- und Selbständigkeitsgefühl des Arbeiters, an das jedoch bei dem einseitigen Arbeiter, eben infolge des ihm als einzelnen niederbrückenden Gefühls der Hilflosigkeit im Verhältnis zu der heutigen Uebermacht namentlich des unpersonlichen Betriebs, nicht zu denken ist. Erst die Organisation löst die Kräfte im Arbeiter aus, die ihm das Bewußtsein der Persönlichkeit wiedergeben. Darum handelt es sich auch bei den Koalitionsbestrebungen der Arbeiter um eine Bewegung, an deren Verlauf und Entwicklung das gesamte Volk interessiert ist. Es stehen dort Werte auf dem Spiel, deren Inanspruchnahme vor einem, nach heutiger Auffassung nicht mehr berechtigten patriarchalischen Empfinden unmöglich halt machen konnte. Der Gesetzgeber seinerseits hat dieser Entwicklung der Dinge durchaus Rechnung zu tragen.

Dieselben Arbeitgeber, die sich so besorgt stellen wegen des angeblichen Mißbrauchs des Koalitionsrechts, unter Hinweis auf die dadurch herbeigeführte „Gefährdung des Nationalwohls“, können ein gelegentliches Durchbrechen ihrer wahren Natur nicht verhindern, wobei dann alles andere als ein wohlgemeinter Patriarchalismus zutage tritt, geschweige denn die Sorge um das Nationalwohl. Als im Berichtsjahr die Bestrebungen angeheuerer Sozialpolitiker, das Einigungsweien den heutigen Bedürfnissen entsprechend auszubauen und damit dem nationalen Wirtschaftsmarkt die ärgsten Erschütterungen zu ersparen, in steigendem Maße die Sympathie der Öffentlichkeit fanden, gestalte der janatische Schrei der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“ in die Auseinandersetzungen hinein: „Dann lieber noch eine weitaus größere Verschärfung der Arbeitskämpfe, als sie uns bisher schon beschieden war.“ Dieser Ausruf prägt für die Psychologie der betreffenden Arbeitgeberkreise geradezu Bände. Er sollte die an dem Ausbau des Einigungsweiens interessierten Kreise erst recht in ihren Bestrebungen befestigen. Bekanntlich haben die Organe der betr. Arbeitgebergruppen den angeblichen Panfrott des Einigungsweiens mit Zahlen bewiesen wollen. Die Neufassung der „Arbeitgeber-Zeitung“ zeigt aber, wie wenig man sich selbst von solchen Beweisen vertritt. Denn, wer sich seiner Sache sicher fühlt, ist auch vor derartigen Ausdrücken der Leidenschaft geschützt. Ins-

besondere sollten die Ereignisse in England, und von denen namentlich wieder der im Berichtsjahre stattgehabte Generalstreik der Eisenbahner, das Verhalten des Einigungsweiens dartun. Tatsächlich konnte das Gegenteil nachgewiesen werden, indem die englischen Eisenbahngesellschaften die bestehenden Einigungsinstanzen ignorierten und dadurch die Leute geradezu zum Kampf aufboten. Es ist ja auch die natürlichste Sache von der Welt, daß ein vernünftiger Einigungsapparat, der nicht die Karrifatur eines solchen ist und einwandfreies Funktionieren gewährleistet wird, die gewerbliche Explosionsgefahr wesentlich vermindert, zumal in Deutschland, von dessen lebender Generation der größte Teil in sozialpolitischen Anschauungen aufgewachsen ist und dessen öffentliche Meinung sich daher weder Arbeitgeber noch Arbeiter gern verschergen wollen.

Die christlichen Gewerkschaften haben die Frage einer besseren Regelung des Einigungsweiens im Berichtsjahre mehrfach diskutiert und Vorschläge in diesem Sinne gemacht. Unter Hinweis auf die von ihnen gemachten Erfahrungen verlangen sie eine solche Art der Regelung, daß auch den Vinderbeitsorganisationen die Möglichkeit geboten wird, ihre Interessen wahrzunehmen. Die Schieds- und Einigungsinstanzen müssen vom ersten bis zum letzten Glied die Gewähr einer wirklichen Unparteilichkeit bieten und jeder Willfür einen Niegel vorziehen. Prinzipiell treten die christlichen Gewerkschaften auch für die Schaffung eines Reichseinigungsamtes ein, nicht als einer rein bürokratischen Behörde, sondern als einer aus dem wirklichen Leben organisch herauswachsenden Institutionen. Ihr würde eine weite Mitwirkung auf dem Gebiete der Vorbereitung und Schaffung eines Arbeitsrechts einzuräumen sein, indem sie für eine Vereinfachung der auf den Arbeitsvertrag bezüglichen Rechtsprechung einzutreten und zu wirken hätte. Die Bedürfnisse des gewerblichen Lebens haben längst schon den Rahmen eingrenzt, innerhalb dessen sich das heutige, ganz anderen Voraussetzungen angepaßte Recht bewegt. Neben diesem Recht und in einzelnen Bestimmungen sogar gegen dasselbe hat das Leben mit seiner unbeeinträchtigen Logik ein schnell unwiderrückliches Stück eines neuen Rechtes der Arbeit geschaffen, bei dem es sehr darauf ankommt, daß ihm nach und nach eine ihnenethische Form gegeben werde. Dabei sollte man aber auf die veränderte Mitwirkung derjenigen Institutionen sehen, deren Tätigkeit die neuen Rechtsauffassungen mit in erster Linie ins Leben gerufen hat. Die christlichen Gewerkschaften. Diese haben gerade auf dem hier in Rede stehenden Gebiete auch für den Außenstehenden deutlich erkennbar eine kulturelle Wirksamkeit ersten Ranges entfaltet und sich als wirkliche Kulturbewegung erwiesen. Mit ihrem Tarif-, Schieds- und Einigungsbestrebungen beginnt das Rechtsweien einen weniger formalistischen, einen mehr freibeiwilligen, vor allem aber sozialen Zug in sich aufzunehmen, wie er der heutigen Auffassung vom Zwecke des Rechts entspricht. Der Uebergang wird auch hier kein leichter sein. Eben deshalb aber empfiehlt es sich, die Ueberleitung durch die Schaffung eines Sonderrechts, des Arbeiterrechts, anzustreben, nicht aber durch die Verdrängung des heute schon bestehenden Paragraphengehirns, indem man ein neues Recht auf einen alten Stamm zu drofen sucht — weil eben in manchem Wesensungleichheit besteht. Allerdings ist dabei zugleich an die Gewerkschaften die Forderung zu richten, daß sie sich selber iren bleiben. Das Berichtsjahr hat einzelne Fälle gezeigt (wir erinnern auch an dieser Stelle nochmals besonders an das Vorgehen der Berliner Maschinenfabrik), wo es sich zeigte, daß Gewerkschaften das Recht mißachteten, das sie sich selbst geschaffen. Wer uniere vorstehend ausgeprochenen Ansichten akzeptiert, wird es verstehen, warum wir von den Gewerkschaften unter normalen Verhältnissen die strikte Einhaltung der eingegangenen Rechtsverpflichtungen mit größtem Nachdruck immer wieder fordern.

Die Treue der Gewerkschaften gegen sich selbst scheint durchaus nicht allgemein die Selbstverständlichkeit angesehen zu werden, wie man wohl annehmen

könnte. Das hat sich im Berichtsjahre, und im laufenden Jahre erst recht deutlich gezeigt in dem alles Maß übersteigenden Anpöbelungen und Verächtlichungen, denen sich die christlichen Gewerkschaften ausgesetzt haben wegen ihrer Stellung zum Streik. In dem Programm der christlichen Gewerkschaften, wie es durch die Mainzer Leitsätze formuliert wurde, wird gesagt, daß die ganze Wirksamkeit der Gewerkschaften von vorzüglichem Geiste durchweht und getragen sein soll. Insbesondere aber heißt es: „Der Ausgang darf nur als letztes Mittel und wenn Erfolg vorbeiziehend angewandt werden.“ Es kann zugegeben werden, daß auf Programmpunkte in den letzten Jahren mehr Nachdruck gelegt worden ist, wie in der „Sturm- und Drangperiode“ der Bewegung. Ueber die Gründe brauchen sich aber unsere Gegner nicht so den Kopf zu zerbrechen, wie sie es zu tun vorzogen. Die Erklärung liegt in ihrem eigenen Verhalten. Der machtvollste Aufschwung der deutschen Gewerkschaften fällt in die Zeit der Hochkonjunktur, die zwischen dem Abbruch des deutschen Wirtschaftskrisis im Anfang des Jahrhunderts und der amerikanischen Krisis vom Jahre 1907 lag. Wer sich darüber klar werden will, wie sehr in dieser Periode die Arbeiter mit Hilfe ihrer Gewerkschaften ihren Anteil am Wirtschaftsertrag erhöht haben, vergleiche einmal die Lohnhöhe in den wichtigsten Berufs mit starker Organisation am Anfang des Jahrhunderts und am Ende der Hochkonjunktur. Es war eine Zeit, wo die Arbeiter die Notwendigkeit und Nützlichkeit der gewerkschaftlichen Organisation sozusagen mit den Händen greifen konnten; daher der gewaltige, massenartige Zustrom in den Gewerkschaften. Sehr oft erließen den Leuten die Organisation in der Hauptphase als die Institution, die eine ihnen notwendig scheinende Lohnbewegung geordnet zu leiten und mit der größtmöglichen Aussicht auf Erfolg zu Ende zu führen geeignet war, was in den Aufschwungsjahren auch meist gelang. Dann aber kam die Krisenperiode mit ihren starken Anforderungen an die gewerkschaftliche Disziplin. Den vielfach noch ungeübten Massen mußte mit geradezu übermenschlichen Anstrengungen eine gewerkschaftliche Erziehung vermittelt werden: sie mußten lernen, in der Gewerkschaft etwas anderes als eine bloße Streikvereinsigung zu erblicken. Mit dem Anwachsen der Gewerkschaften war auch ihre Verantwortlichkeit gestiegen. Und die Mitglieder mußten sich an den Gedanken gewöhnen, daß nicht das Maß ihrer Wünsche für die Haltung der Gewerkschaft ausschlaggebend sein kann, sondern das Maß des wirklich Erreichbaren. Weil sowohl auch die Beiträge durchweg gesteigert worden waren, begannen die Generalversammlungen eifriger, genauer wie das solideste und gesundeste Geschäftsfortium darüber zu wachen, daß die Fonds nicht zu riskanten Spekulationen verwendet würden. In dieser geklärten Situation erklärten denn auch Versuche, wie sie namentlich der sozialdemokratische Bergarbeiterverband unternahm, zur Stärkung der eigenen Position die Organisation zu politischen Zwecken zu mißbrauchen, selbst dem einfachsten Mitglied mehr und mehr als das, was sie waren: als ein *va banque*-Spiel, dessen Ausgang immer die nichtsozialdemokratischen Arbeiterorganisationen schmächen, wenn nicht zerrümmern mußte. Und demgegenüber setzten die christlichen Gewerkschaften nicht nur die Zähne, sondern sie nahmen die strikt ablehnende Haltung ein, die ihnen ihre Grundsätze auferlegten, nicht ohne die Öffentlichkeit darüber aufzuklären, wo der Herd der Feindschaft liege.

Dieser einfache geschichtliche Rückblick beantwortet die Frage, ob hinsichtlich der Stellungnahme der christlichen Gewerkschaften zum Streik eine grundsätzliche Wendung eingetreten sei, mit einem runden Nein. Zum Ueberflus zeigt die Rubrik „Massenverhältnisse“ in diesem Jahresbericht, daß die christlichen Gewerkschaften im Berichtsjahre einen kaum geringeren Betrag an Streik- und Gemahregelkostenunterstützung ausgegeben haben, wie im Vorjahre, wo dieser Posten die höchste bis hieher überhaupt erreichte Höhe aufwies. Sieht man von dem hohen Betrag ab, den die Bauarbeiter infolge ihrer großen Bewegung in 1910 vorausgaben mußten, so stellt sich das Berichtsjahr sogar als das an Bewegungen reichste Jahr für die christlichen Gewerkschaften dar. Braucht es eine überzeugendere Sprache dafür, daß die christlichen Gewerkschaften sich auch in dieser Beziehung nicht geändert haben? Die Gewerkschaften können eben den Streik als letztes Mittel nicht entbehren, insbesondere so lange nicht, als viele Arbeitgeberorganisationen und Unternehmer eine Haltung einnehmen, die die Gewerkschaften abgebenfalls geradezu zum Streik zwingt, wenn sie sich nicht selbst aufgeben wollen, so lange auch nicht, als man mit allen Mitteln nach dem äußersten Raffinement in der Ausperrungspolitik strebt. Man wird uns auch ferner auf dem Plan finden, wo es nützt, zwar unserer Verantwortung bewußt, aber eben darum so entschieden wie nur möglich bereit, zu tun, was die Stunde heißt.

Die vorstehend im Zusammenhang berührte Erziehungsfrage ruft wie von selbst den Gedanken an ein Problem wach, das auch im Berichtsjahre im Vordergrund des Interesses stand und dem die christlichen Gewerkschaften daher ein besonderes Augenmerk zugewendet haben: die Jugendfrage. Wie die christlichen Gewerkschaften für ihre speziellen Bedürfnisse in einer

Regelung dieser Frage eingetreten sind, ist im „Zentralblatt“ in ausführlichen Artikeln und neuerdings noch im Bericht des Ausschusses für das Jahr 1911 in Kürze dargelegt worden. Hier mögen einige Bemerkungen allgemeinerer Natur Platz finden. Auf einer Konferenz, welche die Gesellschaft für soziale Reform im Mai des Berichtsjahres abhielt, wurde mit einer Fülle von Material belegt, daß das Jugendproblem nicht nur eine Erziehungsfrage rein geistiger und sittlicher Art ist, sondern daß sie, soweit namentlich die Arbeiter in Frage kommen, in sehr hohem Maße ein Stück Arbeiterethik und Gemeinbewußtsein ist. Dementsprechend hat ja auch die amtliche Jugendpflege, wie sie neuerdings Preußen mit nicht unbedeutenden staatlichen Mitteln in Angriff genommen, sowohl den Ausbau der Fortbildungsschulen, wie auch die förmliche Erziehung auf ihr Programm geschrieben. An sich kann dieses Vorgehen nur begrüßt werden. Weil wir aber noch im Anfang der Entwicklung dieser Dinge stehen, ist es gut, daran zu erinnern, daß die staatliche Regelung nicht dazu da sein kann, die private Initiative, die mit viel mehr Liebe und Auslösung an die besonderen Verhältnisse Jugendpflege zu betreiben geeignet ist, brutal an die Seite zu schieben. Dazu kommt es aber gewiß, wenn die Sache in den bisher eingeschlagenen Bahnen ihren Fortgang nimmt. Die konfessionellen Jugendvereine müssen es schon heute erleben, wie der Staat ihnen ein Tätigkeitsgebiet nach dem andern nimmt oder sie wenigstens, wie bezüglich des Jungdeutschenbundes, zu Kompromissen zwingt, wenn sie nicht eine unbequeme mächtige Konkurrenz auf die Kasse setzen haben wollen. Daneben wird eine Regelung des Fortbildungsschulwesens angetrebt, die nach und nach die Jugendlichen zersplittern und in einen staatlich überwachten Pflanzgarten für die freie Zeit endlich folgt in der Pflicht der ersten Vertreter des Systems die eine patriotische Verantwortung der anderen, sodas der junge Mensch in seinen Jugendjahren nicht zum Nachdenken über sich selbst und seine Bestimmung kommen würde. Was wird die Folge sein? Ein tieferer Regenwinter, der die jungen Leute nach ihrem Erwachen gerade in das Lager treibt, vor dem man sie behüten wollte. Gewiß hält man sie vielleicht in der Zeit der Fortbildungsschule an sich gefesselt; aber die Arbeitsstätte und das Werk auf der selben in der stetigen Gesellschaft erwachsener Arbeiter tut doch das übrige, daß die jungen Arbeiter wenigstens später an den ihnen nun einmal vorbehaltenen seelischen und Interessenkonflikten nicht vorbeikommen, vor denen eine überlaute Jugendpflege sie ansehnend bewahren will. Wir sind gewiß keine Schwarzgeher aus Prinzip. Wir möchten nur warnen, ehe es zu spät ist.

Was soll die Jugendpflege? Soweit die arbeitende Jugend in Betracht kommt: Schutz gewähren gegen körperliche und seelische Degeneration; zu staatsbürgerlicher Gesinnung erziehen. Man braucht sich über diesen Zweck nur klar zu sein, um sich zu überzeugen, daß das keine Paragraphen- oder Eintrichterungsarbeit ist, sondern eine Tätigkeit, deren gutes Gelingen Verständnis für die Arbeiterseele und Sachkenntnis voraussetzt. Wer aber verfügt darüber dem Arbeiter gegenüber mehr wie die Gewerkschaft, deren Vertreter den jungen Arbeiter gerade dort, durch Wort und namentlich durch persönliches Beispiel, zu beeinflussen imstande sind, wo sich der entscheidende Teil seines jungen Lebens abspielt: auf der Werkstätte? An der Gewerkschaft, auch an der national gerichteten, geht indes die Jugendpflege durchweg in weitem Bogen vorbei. Wir können es gemiß vernehmen, daß man in so geringem Maße die christlichen Gewerkschaften zu den Jugendpflegeeinrichtungen zugezogen hat. Wir müssen aber, im Interesse der Jugend und ihrer Zukunft selbst, fordern, daß der Gewerkschaft der Zugang zur Jugend nicht durch eine Jugendpflege sozusagen abgeschnitten wird, über deren Resultat man mindestens sehr geteilter Meinung sein kann.

Der diesmalige Jahresbericht geht zu einer Zeit ins Land, wo die breitetste Öffentlichkeit durch ihre lebhafteste Anteilnahme an dem Geschick der christlichen Gewerkschaften aufs nachdrücklichste bestätigt hat, daß die christlichen Gewerkschaften zu einem Faktor geworden sind, ohne den man sich unter öffentlichen Leben kaum noch denken kann. Das besagt uns: die Zeit, in der wir gestrebt und gearbeitet haben, war nicht umsonst gelebt. Wir haben uns unsern Platz in verhältnismäßig kurzer Zeit erobert, und die Öffentlichkeit erwartet von uns, daß wir ihn zu behaupten wissen. Die christlichen Gewerkschaften haben selbst kaum jemals so viel und so durchschlagendes Material für ihre Eritzennotwendigkeit zusammengetragen, als es in der jüngsten Zeit von dieser Seite zu ihren Gunsten geschehen ist. Es war dies einer von jenen historischen Momenten, wo sozusagen nur eine Frage auf allen Lippen liegt. Und wir dürfen es mit Befriedigung und einem gewissen Stolz sagen, daß unsere Organisationen sich nach allgemeinem Urteil tatsächlich unentbehrlich gemacht haben.

Wie sollen wir auf diese Vertrauensfundgebung anders und besser antworten, als dadurch, daß wir unsere Weihen mit allen Mitteln zu stärken suchen. Manch neuer Freund ist gewonnen, und mancher, der

bisher noch unentschieden war, ist jetzt bereit, sich für eine Bewegung einzusetzen, die so sehr einem wirtschaftlichen, nationalen und allgemein sozialen Bedürfnis entspricht. In unsere Mitglieder im Lande weitem ergeht die Aufforderung, die Situation auszunutzen. Die Beschränkungen, die an ein drohendes Fallen des Wirtschaftstandes geknüpft wurden, haben sich als unbegründet erwiesen. Nach ist es Zeit, der Propagandatätigkeit eine breite Entfaltung zu geben. Wenn der Herbst kommt, müssen alle Vorbereitungen zu einer umfassenden Werbung getroffen sein. Wir sind mehr denn je dem ganzen Volke für den Fortschritt unserer Bewegung verantwortlich. Ein jeder sei sich bewußt, daß es auch auf ihn ankommt. Das Werbesystem ist so ausgebaut, daß es Erfolge zeitigen muß, wenn nur ein jeder den ersten Willen hat. Auf also, ohne Verzag!

**Das Hausarbeitgesetz.**

Die Nummer 26 der „Schneider-Zeitung“ vom vorigen Jahre enthält den gesetzlichen Wortlaut des zum Teil schon am 1. April in Kraft getretenen Hausarbeitgesetzes. Eine sachliche Besprechung der einzelnen Paragraphen stellen wir zurzeit, um erst die Ausführungsbestimmungen der einzelnen Bundesstaaten abzuwarten. Letztere liegen unseres Wissens jetzt erst von Preußen vor; da aber die anderen Bundesstaaten wesentliche Abweichungen nicht erwarten läßt, soll nachstehend eine kleine Beleuchtung des Gesetzes, besonders soweit es unseren Verusf angeht, stattfinden.

Lange, sehr lange hat es gedauert, bis die staatliche Fürsorge den bis jetzt auf allen Gebieten so stiefmütterlich behandelten Heimarbeiter zuteil wurde. An die Besorgung der vielfach grauenhaften Zustände haben die Heimarbeiter selbst und ihre Freunde es sicherlich nicht fehlen lassen. Bei unzähligen Veranstaltungen: Generalversammlungen, Kongressen, Heimarbeiterausstellungen und zuletzt noch auf den im Januar v. J. nach Berlin zusammengetretenen Heimarbeiterkongress wurden die Mißstände bis ins kleinste dargestellt. Aber Druck erzeugt Gegendruck. Die interessierten Arbeitgeber verstanden es vorzüglich, die Mißstände, das Einkommen der Heimarbeiter, die Wohnungsverhältnisse usw. als zu schwarz und einseitig von den Arbeitern und ihren Freunden dargestellt, fortwährend Regierung und öffentliche Meinung zu beeinflussen. Daß das Gesetz die so notwendigen Lohnämter nicht erhielt, verstanden sie ihrer unangefochtenen Gegenarbeit. Deutschland, das auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes und der Verbesserung als Musterland gilt und es auch ist, kann dies bezüglich der Heimarbeiter nicht beanspruchen. Hier hielt es bedeutend anderen Staaten nach. Wir müssen also auch dieses Gesetz nehmen wie es ist. Was Guttes daran ist für die Heimarbeiter, muß erschöpfend ausgenutzt werden, gleichzeitig den Beweis erbringend, daß es nicht genügt und wir es nur als Anfang betrachten.

In den ersten Paragraphen wird gesagt, für wem das Gesetz Anwendung findet. Die betr. Paragraphen lauten:

- § 1.
  - Für Werkstätten, in denen
  - 1. Jemand ausschließlich zu seiner Familie gehörige Personen gewerblich beschäftigt,
  - 2. eine oder mehrere Personen gewerbliche Arbeit verrichten, ohne von einem den Werkstattbetrieb leitenden Arbeitgeber beschäftigt zu sein,
- gelten neben den bestehenden reichsrechtlichen Vorschriften die Vorschriften dieses Gesetzes. Ausgenommen bleiben Werkstätten, in denen ausschließlich für den persönlichen Bedarf des Betreibers oder seiner Angehörigen gearbeitet wird.

Die in Abs. Nr. 1, 2 bezeichneten Personen, soweit sie nicht nach Satz 2 ausgenommen sind, gelten als Hausarbeiter im Sinne der folgenden Vorschriften.

- § 2.
- Im Sinne dieses Gesetzes gelten als
- 1. Werkstätten neben Werkstätten im Sinne des § 190 h Abs. 1 der Gewerbeordnung Räume, die zum Schlofen, Bohren oder Roden dienen, wenn darin gewerbliche Arbeit verrichtet wird, sowie im Freien gelegene gewerbliche Arbeitsstellen,
- 2. gewerbliche Beschäftigung oder Arbeit jede Tätigkeit, die als gewerblich im Sinne der Gewerbeordnung anzusehen ist,
- 3. Gewerbe, die Gewerbe im Sinne der Gewerbeordnung,
- 4. Gewerbeaufsichtsbeamte, die Gewerbeaufsichtsbeamten im Sinne des § 139 h der Gewerbeordnung.

Die neue technische Bezeichnung heißt also von jetzt an allgemein „Hausarbeiter“, also nicht mehr Heimarbeiter oder Hausgewerbetreibender. Trotzdem fallen nicht alle Hausarbeiter unter dieses Gesetz. Es unterscheidet zwischen Hausarbeiter die mit fremden Hilfskräften (Weibern und Lehrlinge) und solche, die allein oder mit Familienangehörigen arbeiten und wäre somit die Sachlage folgende: Wer als Hausarbeiter mit fremden Hilfskräften arbeitet, untersteht wie früher der Gewerbeordnung trotz Hausarbeitgesetz. Das Hausarbeitgesetz gilt im allgemeinen nur für diejenigen Hausarbeiter, die allein oder mit Familienangehörigen arbeiten. Solche Hausarbeiter, die gewerbliche Erzeugnisse auf Vorrat und unmittelbar für den Gebrauch bestimmt anfertigen, gelten früher nicht als Hausarbeiter, jetzt wohl, wenn sie keine fremden Kräfte be-







# Schneider

die in der Lage sein wollen, für den steten Wechsel der Mode tadellos passende vollendete Schnittmuster zu entwickeln, finden eine vorzügliche fachmännische Ausbildung unter erfahrenen Lehrern an der

## Süddeutschen Bekleidungs-Akademie

Tübingerstr. 92

Stuttgart  
Telefon 1909.

Gegründet 1882

Als erstklassige Fachlehranstalt überall bekannt. Für alle Körperhaltungen gleich gute Erfolge garantiert. Leicht erlernbares, an Sicherheit unbürokratisches System, ein Triumph für die moderne Schneiderei.

Verlag der reichhaltigen, gediegenen Fachzeitung „REFORM“. Erfolgreiches Placment von Zuschneidern kostenlos. Beginn neuer Kurse am 1. und 8. jeden Monats. Rechtzeitige Anmeldung notwendig.

Schnittmuster-Versand.

Prospekte gratis.

Direktion J. Lehner.

## 60-70% Verdienst

durch den Verkauf von Ia

### Dauer-Wäsche

Muster und Preisliste gratis und franko.

Hann. Dauer-Wäsche-Industrie  
Hannover — Steinthorfeldstr. 25.

**Ehre seinem Andenken.**  
Es starb in seiner Heimat  
Brädel nach langen schweren  
Leiden unser treues Verbands-  
mitglied

Jof. Lange.

im Alter von 24 Jahren.

Ein treues Andenken bewahrt  
ihm die Bahnhofs- Kaderborn.

Erste Wiener

## Schneider-Akademie

J. Kumpan.

Berlin SW 48

Friedrichstr. 15.

Erstklassige, fachmännisch geleitete Zuschneide-Lehranstalt für die gesamte Herren- und Damenschneiderei, an welcher jeder Schüler, sowohl in Tages- als auch in Abendkursen ohne Ausnahme nur einzeln unterrichtet und so lange angeleitet wird, bis er das Selbstbewußtsein des eigenen Könnens erlangt hat.

Kursusbeginn jederzeit bei vorheriger Anmeldung.

**Spezialität:** Ganz vorzüglich sitzende Herren- und Damenschneiderei. — Lehrbücher zum Selbstunterricht. — Prospekte vollständig kostenlos.

Herr F. K. Scheidegg schreibt am 16. 6. 12.  
Nach dem Sacco-Muster ist sehr leicht zu arbeiten, da man ein gutes Resultat erzielt, wie ich's sonst noch gar nirgends erhalten habe. Werde nächstens wieder eine Bestellung senden, da ich nach keiner anderen Zeichnung mehr zuschneide, obschon sie mich sehr viel Geld gekostet haben.

## Moden-Akademie

der Zuschneider-Vereinigung von Rheinland und Westfalen.  
Zuschneide-Lehranstalt I. Ranges

Prämiert Krefeld 1911

Verlag der „Praktischen Fachwissenschaft“.

Ausbildung von Zuschneidern, Direktrinnen und Kürschnern. Vollständige Ausbildung zur Ablegung der Meisterprüfung. Neue Lehrbuchausgaben im Damen- und Herrenfach. Hauptkurse beginnen am 1. und 15. jeden Monats. Abendkurse täglich. Stete Nachfrage nach Direktrinnen und Zuschneidern. Illustrierter Prospekt durch die Geschäftsstelle

**Köln a. Rh., Neumarkt 27-29,** Ecke  
Thieboldgasse  
Telephon B 5854.

## Schneider-Akademie

für Damen- und Herren-Garderobe

Wilh. Peters &amp; Sohn

BERLIN, Schloss Neuenhagen, Ostbahn.

Filialen: Hannover u. Köln. Fachwissenschaftl. Lehranstalt

I. Ranges. Vielfach prämiert. Tadellose Ausbildung. Lehrbücher z. Selbstunterricht. Schnittmuster.

Die schönste Schneider-Akademie der Welt.

Beide Inhaber Fachleute und Lehrer an Handwerkskammern u. Innungen usw. Prospekte frei. Mitgl. des Verbandes 5% Rabatt.

Die Direktion.



Die gediegenste beste Ausbildung im  
Zuschnitt der gesamten

### Damen- oder Herrengarderobe,

nach praktisch erprobtem System, mit den  
neuesten fachtechnischen Erfahrungen,  
bekommen Sie an der

Ersten deutschen

Zuschneider-Vereins-Schule

MÜNCHEN Maffelstr. 8.

Telefon 21 083.

Hervorragende Stellenvermittlung.

Prospekte gratis.

## Zuschneide-Lehr-Institut

für H. Herren- und Damen-Moden

Inh.: Augustin Winter,

Breslau, Ohlauerstraße 84<sup>2</sup>, Eingang  
Saubrad.

Am 1. und 15. jeden Monats beginnen neue

## Tages- u. Abendkurse

Sorgfältige und gewissenhafteste Ausbildung. — Gediegener theoretisch  
und praktischer Unterricht. — Ia. Referenzen. — Probkost neuester  
Ausgabe wecks näherer Orientierung gratis und franko.

In sämtlichen Zweigen der Herren-

Berliner, Oegr 1871

Schneider-  
Akademievon  
**RUDOLF MAURER**BERLIN W., FRIEDRICHSTR. 65<sup>2</sup>FACHLEHRANSTALT I. RANGES für Herren-  
Damen- und Wäsche-SchneidereiVERBUND von LEHRBÜCHERN für  
Herren- und DamenschneidereiMODEZEITUNGEN  
Prospekte  
gratisGarri-System  
der  
Weltweit!

## Internationale Damen-Moden-Akademie

System  
Egg  
ges. ges.

### Dir.: A. & B. Egg,

### München, Sonnenstr. 13

Spezialschule für Damengarderobe  
Akademische Hauptkurse über modernen Zuschnitt  
und Anprobe. Beginn am 1. und 16. jeden Monats.  
Bearbeitungskurse, separate Lehrsäle, Schnellkurse,  
Eintritt jederzeit. Stellenvermittlung unentgeltlich.

Zur Zeit einfachstes und leichtfasslichstes System.

## Das Lehr-Buch

Preis nur M. 16.—

Prämiert: Höchste Auszeichnung. Nachweisbar von Fachleuten an meisten  
frequentierten Institut am Platze. 11  
Prospekt, Inhaltsverzeichnis gratis und franko.